

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postbüro 1,50 M., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandtarifpreises 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

In unserem Handels-Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 140 eingetragenen Firma Paul Markschessel & Co. hier in der Spalte 4 vermerkt: [4010] „Die Gesellschaft ist durch den Tod des Kaufmanns Max Günther aufgelöst.“
Die Firma ist jetzt unter Nr. 655 des Firmen-Registers eingetragen.

Demnach ist im Firmen-Register unter 655 die Firma Paul Markschessel & Co. mit dem Sitz zu Merseburg und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Markschessel hier eingetragen.
Merseburg, den 23. November 1896.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Der Entwurf des Haushalts-Stats der Stadt Merseburg, für das Rechnungsjahr 1897/98 wird der Vorchrift in § 66 der Städte-Ordnung gemäß 8 Tage lang im Kommunal-Büreau zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen gelegt.
Merseburg, den 24. November 1896.
4098] Der Magistrat.

Merseburg, den 26. November 1896.

* Verdächtigungen.

Der Mißbrauch, den die Sozialdemokratie mit der parlamentarischen Tribüne zu ihren agitatorischen Zwecken treibt, ist bei der Verhandlung über den Fall Brüßewitz im Reichstage wieder einmal so recht zu Tage getreten. Der Abgeordnete Bebel hat eine Hezrede schlimmer Art gehalten, die sich namentlich gegen das Heer richtete. Unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit griff er das deutsche Offizierkorps in unerhörter Weise an. Sein Haß gegen das Militär, dieses feste Bollwerk unseres Staates, kam da zum vollen Ausdruck. Wie bei früheren Gelegenheiten, so besetzte der sozialdemokratische Redner auch diesmal die Taktik, einige beliebige Fälle anzuführen, wo sich Offiziere angeblich gegen das Gesetz vergangen haben, ohne daß sie von den Militärgerichten bestraft seien. Natürlich war Niemand im Hause, der ihn widerlegen konnte, weil die Fälle unbestimmt sind, und ehe man an maßgebender Stelle sich darüber so unterrichtet hat, daß sie in das rechte Licht gerückt werden können, hat die sozialdemokratische Rede ihre agitatorische Wirkung im Lande gethan.

Bisher hat es sich noch immer gezeigt, daß dasjenige, was Bebel an Verdächtigungen und Wirkungen gegen das Heer zu Tage gefördert hat, meistens auf Entstellung beruht. So wird es auch diesmal sein. In einem Falle konnte Bebel durch den bayerischen Militärbevollmächtigten gleich widerlegt werden; der sozialdemokratische Redner hatte nachweisen wollen, daß Prinzregent Luitpold von Bayern in der Duellefrage eine andere Entscheidung gefällt habe, als es in Preußen üblich sei. Das wurde als unrichtig festgestellt. Inzwischen aber hatte Bebel bereits seine unerwiesenen Behauptungen verallgemeinert und den Schluß daraus gezogen, daß das „feinere Ehrgefühl des Offizierstandes nichts als Schwindel und Humbug“ sei. Sich mit Bebel auf Erörterungen über Offizierlehre einzulassen, hieße ihm eine Bedeutung beimessen, die er nicht hat. Bebel will außerdem gar nicht überzeugt oder belehrt werden, er will nur reden, um zu agitieren. Es erscheint uns daher durchaus richtig, daß der Kriegsminister von Goxler sich darauf beschränkte, im Interesse der Armee gegen die Beleidigung der Offiziere die allerernsteste Verwahrung einzulegen.

Daß es dem Abgeordneten Bebel nicht darum zu thun war, auf etwa vorhandene Mißstände hinzuweisen, sondern lediglich darum, für die Ideen seiner Partei Propaganda zu machen, beweist auch der Vorstoß gegen die Person des Monarchen, dessen er sich schuldig machte. Entgegen der parlamentarischen Gewohnheit entblödete sich Bebel nicht, Betrachtungen an eine Anekdote unseres Kaisers zu knüpfen, die ihm, wenn er sie nicht unter dem Schutze der Redefreiheit gemacht hätte, ohne Zweifel eine Klage wegen Majestätsbeleidigung eingetragen hätte. Daß aus dem neulich vom Kaiser an die Rekruten gerichteten Worte: „Wer eure Uniform angreift, greift euren obersten Kriegsherrn an!“ nur der militärische Geist spricht, wie er sein soll, ist für Bebel unsagbar. Seine Anekdote: „Seit wann ist der Soldatenrock der Königrock?“ Der Soldatenrock wird von den Steuern des Volkes bezahlt, und der König wäre garnicht in der Lage, Soldatenröcke zu machen, wenn wir nicht die Steuern bezahlen!“ beweist, daß er die in den kaiserlichen Worten liegende Mahnung, stets die Ehre hochzuhalten, nicht verstanden hat oder nicht hat verstehen wollen. Fremden erregte es, daß der Präsident von Buol die Bebel'schen Ausfälle gegen den Kaiser ungerügt ließ.

Es ist ein bedrückendes Gefühl, daß es gegen die sozialdemokratische Hezde von der Tribüne des Reichstages aus kein Mittel giebt, zumal da hierbei der alte Satz: „Immer bleibt etwas hängen!“ wieder recht haben wird. Um so mehr erwächst solchen revolutionären Bestrebungen gegenüber die dringende Pflicht, den Mißbrauch des Abgeordnetenmandats wenigstens in der Presse zu kennzeichnen und ein sittliches Urtheil über ein Verhalten zu fällen, das sich Abhandlungen anderer Art zu entziehen vermag.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Zum 100jährigen Geburtstage Kaiser Wilhelm's I. wird in Berlin auf Anregung des Kaisers eine Biographie des hochseligen Monarchen erscheinen. Der Reimetrag des Werkes wird dem Baufonds der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zuzuführen, der die Herausgabe veranfaßt. Die Bearbeitung des Textes ist Prof. W. Dahn-Gießen, die künstlerische Leitung dem Abtheilungs-Director der Reichsdruckerei Professor Höbe übertragen.

— In einem bemerkenswerthen Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Offizierstand des deutschen Heeres heißt es zum Schluß:

„Als aus den Siegen des deutschen Volkes in Waffen die lange vergeblich ersehnte und ererbte Einheit der Nation hervorging, da gab es in ganz Europa nur eine Stimme der Bewunderung für die Organisation und den Geist dieses Heeres, als dessen charakteristischer Vorzug eben die Ausbildung

und Stellung des Offiziers geriefen wurde. „Den macht uns keiner nach“, sagte der Staatsmann, der uns die Einheit schuf. Heute weiteten unsere demokratischen „Phylantropen“ mit denjenigen Fremden, die uns am gummigsten haßen, in dem Bestreben, den Offizierstand des deutschen Heeres zu lästern und herabzusetzen. Die Folgen müßte das deutsche Volk tragen, wenn es nicht mit rechtzeitiger Energie diesen vaterlandsfeindlichen Beginnen entgegenträte.“

— Gegen die Giltigkeit der Wahl des sozialdemokratischen Schriftstellers Neus im Kreise Westhaveland ist Einspruch erhoben worden. Wie das dortige „Kreisblatt“ berichtet habe sich herausgestellt, daß eine Anzahl Ausländer, sowie Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, vom Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. In die Wählerliste seien außerdem viele Wähler eingetragen, die beim Abschluß der Liste noch nicht 25 Jahre alt waren. In einem Wahlbezirk habe die Wahlhandlung eine Stunde zu spät begonnen. Außerdem führt der Einspruch eine Reihe von weiteren Unregelmäßigkeiten auf.

— Der Ausstand der Hasenarbeiter in Hamburg nimmt größere Dimensionen an; nicht nur, daß den zuerst in den Streik eingetretenen Schauerleuten (Arbeiter, die das Entladen der Schiffe besorgen) andere Kategorien von Arbeitern sich anschließen, sondern das Hamburger Beispiel wird auch anderswo, vor Allem in Bremen befolgt. Von dort wird berichtet: Seit Mittwoch streiken alle Hasenarbeiter. Ihre Hauptforderung ist 3 1/2 M. täglicher Arbeitslohn statt der bisherigen 3 M. Die Lagerhaus-Gesellschaft bietet 3,30 M. — In Hamburg sind bisher 4539 Streikarten ausgegeben; von den Ausständigen sind 3695 organisiert. Mittwoch stellten die Reflektierender die Arbeit ein; die Ewerführer-Tagelöhner wollen ihren Arbeitgebern einen neuen Lohntarif vorlegen und, falls ihre Forderungen nicht bewilligt würden, sich dem Streik anschließen. — Die Direktion des englischen Schiffshandelsvereins erklärt, der Beschluß der vereinigten Seeleute, von Hamburg kommende Schiffe nicht zu löschen, dürfe keine Besorgniß erregen, weil der Verein jegliche Schritte thun werde, um die Arbeiter, die sich weigern, Hamburger Schiffe zu löschen, durch andere zu ersetzen.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist in Budapest eingetroffen, um in der dortigen Hofburg den ungarischen Reichstag mit einer Thronrede zu eröffnen. Die Thronrede wird auch die auswärtige Politik berühren und das unentwegte Festhalten Oesterreich-Ungarns zum Dreibunde trotz der neuerlichen Vorgänge ausdrücklich betonen. Die Opposition hat bereits in der Eröffnungsitzung die Erklärung abgegeben, daß sie bei der Feier in der Hofburg nicht erscheinen könne, weil von dieser die schwarz-gelbe Fahne Oesterreichs herabwhe. Der König hätte die Eröffnung im Reichstagsgebäude vornehmen müssen. Der Ministerpräsident Banffy erwiderte dem Redner der oppositionellen Partei unter lebhaftem Beifall, daß der König bei Verlesung der Thronrede von ungarischen Staatswürdenträgern umgeben sein werde und daß auf der Königsburg sowohl die nationale und die dreifarbige kroatische Flagge wie die Fahne des Herrscherhauses wehe.

Italien. Der König Alexander von Serbien ist zum Besuche Königin Humberts in Rom eingetroffen. — Die Gegenleistung für

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

die Freilassung der italienischen Kriegsgefangenen in Aethiopien wird, wie verlautet, nicht in einer Geldsumme bestehen, sondern in der Freigabe der auf dem Dampfer „Doelwijk“ beschlagnahmten Waffenladung.

Belgien. Der Herzog von Orleans ist mit seiner Gemahlin am Mittwoch in Brüssel eingetroffen. Der Besuch, welcher zu einer großen Demonstration für die Monarchie in Frankreich benutzt werden sollte, wird die französischen Royalisten insofern recht enttäuschen, als die belgische Königsfamilie aus Rücksicht auf die republikanische Regierung in Paris auffälliger Weise Alles unternimmt, was auch nur entfernt als eine Begünstigung der orleanistischen Ansprüche gedeutet werden könnte.

Frankreich. Beendet ist der Streik der Gasarbeiter in Bordeaux. Den Arbeitern wurden theilweise ihre Forderungen bewilligt, nachdem der sozialistische Gemeinderath der Gasgesellschaft mit Entziehung der Konzession gedroht hatte.

England. Der Freibeuter Jameson wird wegen seines Gesundheitszustandes wahrscheinlich in wenigen Tagen aus der Haft entlassen werden, die er wegen seines Einflusses in Transvaal wohl nur pro forma in London verbüßt. — Der deutsche Professor Robert Koch, welcher zum Studium der Kinderpest nach Afrika abgereist ist, hat in London kurzen Aufenthalt genommen. Dem verdienten Bakteriologen gegenüber hat man auch in Londoner Lehrkreisen seinen Vehl aus dem in England bestehenden Deutschthum gemacht und den Berliner Professor überall mit abstoßender Kälte behandelt. Zu dieser Behandlung hat auch freilich der Aerger darüber beigetragen, daß die Regierung eine deutsche und keine englische Autorität zur Ergründung des Wesens der Kinderpest in Südafrika berufen hat.

Türkei. Der Sultan Abdalhamid scheint entschlossen zu sein, seinen vielen schönen Worten nun auch Taten folgen zu lassen; in diesem Sinne wird wenigstens ein Befehl derselben an die Gouverneure der Provinzen aufgesetzt, daß dieselben ihre Berichte betreffend Einführung von Reformen nur mit der Gegenzeichnung der Vertreter der Mächte versehen, dem Palaste zuzusenden sollten.

Nien. In Seoul wurde eine Anzahl koreanischer Offiziere verhaftet, weil sich dieselben angeblich verschworen hätten, sich des Königs zu bemächtigen und ihn zur Rückkehr in den Palast zu zwingen. Drei russische Offiziere mit 80 Seelenten und einem Feldgeschütz sind in Seoul eingerückt, um zu erfahren, was sich dort für Rußland thun läßt.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag legte am Mittwoch bei fast leerem Hause die Beratung der Zusatznote vor. Zu § 244, der von der Beweisaufnahme handelt, wird nach längerer Debatte ein Kommissionszusage angenommen, wonach das Gesetz in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer in erster Instanz ermächtigt wird, die Erhebung eines einzelnen Beweises abzulehnen, falls es die Thatfache, die dadurch bemittelt werden soll, einräumig für ungewiß erachtet. Erweitert wird dieser Zusatz noch durch einen gleichfalls angenommenen Antrag Strombeck, der die Ablehnung der Beweiserhebung auch in dem Falle gestattet, daß das Gericht die Thatfache für bereits zu Unstehen des Angeklagten für erwiesen erachtet. Der Regierungsvertreter Geh. Rath v. Lucas, welcher die Abwesenheit des Staatsanwalts Nieberding in dringender Abhaltung entschuldigend und nicht darauf zurückzuführen hat, daß die Regierung auf den betragenen Gegenstand keinen Verzicht lege, erklärte seine Zustimmung zu dem durch den Antrag Strombeck erweiterten Kommissionszusage zu § 244. Es folgt die Beratung einer Reihe von §§ untergeordneter Bedeutung. Zu § 344, der von dem Verzicht auf Einlegung der Berufung handelt, wird ein unwesentlicher Zusatzantrag des Abg. Stöckmann-Bentzen (Chr.) angenommen. § 364, der Bestimmungen über die Berufung trifft, wird nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge der Kommissionsfassung genehmigt.

Donnerstag: Fortsetzung der Beratung.
Abgeordneterbau. Das preussische Abgeordnetenhaus vertritt am Mittwoch die Schuldentilgungsvorlage, welche Finanzminister Diquel begründet. Zur Sicherung einer geordneten Schuldentilgung sei eine gesetzliche Festlegung derselben bringend wünschenswert. Das Etatsrecht des Landtags solle nicht verliert werden, irgend welche Nebenabsichten lägen bei der ganzen Sache überhaupt nicht vor. Als Gegner des Entwurfs sprachen Abg. Richter und Gathein (fr.), Sadem (Chr.). Die Redeur behaupteten die freiwillige Schuldentilgung. Die Redeur behauptete eine Beschränkung des Landtags des Landtags und werde zur Einführung neuer Steuern führen, wenn in Beschlußfassen der Anleihefonds verbraucht ist. Dagegen erklärte Abg. Graf Limburg, daß die Konserwativen die Vorlage, welche für notwendig und

nützlich halten, unterstützen werden. Abg. Sattler (mit.) billigte das Gesetz, wünscht aber, daß die Eisenbahnverwaltung unabhängiger in der Finanzverwaltung gestellt werde. Hierauf wurde die Weiterberatung am Donnerstag verschoben; ferner steht die erste Lesung des Lehrerbefolgungsgesetzes auf der Tagesordnung.

Dem Reichstage ist der Etat des Reichstages, Anlage I zum Reichshaushaltsetat zugegangen. Die Ausgaben sind auf 658 190 Mark veranschlagt worden.

Der Kaiser in Kiel.

Unser Kaiser weilte seit Dienstag in Kiel. Am Tage seiner Ankunft wohnte der Monarch der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal und der Rekruten-Vereidigung bei. In einem im Offizier-Kasino auf das gesammte Offizier-Korps ausgebrachten Toast sagte der Kaiser: „Wenn wir den heutigen Tag der Weihe würdig begehen, dann möchte ich auch der pflichterfüllen Befähigung des „Iris“ gedenken, die im letzten Augenblick ihres Kaisers gedachte. Dieses Verhalten erfüllt mich mit Stolz, ich setze beim gesammten Offizier-Korps dieselbe opferthätige Hingebung voraus.“

Mittwoch früh machte Se. Majestät mit dem neuen Panzer „Aegir“ eine Probefahrt in See; später, nachdem er den im Dock liegenden Panzer „Baben“ besichtigt, ging der Kaiser auf dem „König Wilhelm“ in See, wo Torpedoangriffsmanöver auf den Panzer ausgeführt wurden. Der Kaiser bleibt voraussichtlich bis Freitag in Kiel.

Gegen das jugendliche Verbrechertum.

Die Sorge über die Sittenverwilderung des heranwachsenden Geschlechtes drückt nicht bloß auf das deutsche Gemüth. Auch in andern Staaten nimmt man mit Schrecken die zunehmende Neigung der Jugend zum Widerspruch gegen alle staatliche und elterliche Autorität, ihren wachsenden Hang zu leichtfertiger Mißachtung von Gesetz und guter Sitze, überhaupt (in sich mildernden) Pflicht- und Ehrgefühl wahr. Aber in andern Staaten weiß man sich doch zweckmäßiger abzufinden mit dem entsetzlichen Uebel. Der Deutsche beklagt und bemerkt es, er schreibt gleich ganze Bände über die Schlechtigkeit dieser Welt und über die Mittel, sie zu bessern. Der Ausländer handelt. Er prüft scharf und trifft, wenn er die Ursache des Übels erkannt hat, praktische Maßnahmen gegen dasselbe. Theoretische Haarspaltereien über die Frage, ob das zu mahlende Abwehrmittel auch nicht gegen diese oder jene Partei-Doktrin, gegen sentimentale Schulmeinungen und sonstige Humanitätsphrasen verstoßt, überläßt er bereitwillig dem Deutschen. Wenn ein Mittel ihm den erhofften Erfolg verspricht, wendet er es an, und zwar schonungslos, bis die Wirkung erzielt ist.

Man wird dem englischen Volk doch nicht schlechthin die Liebe zur Humanität absprechen wollen. Aber als vor etlichen Jahren die sogenannten „Augendrücker“ ihr erschreckliches Handwerk auf den Londoner Straßen betrieben, da führten die Engländer kurzer Hand wieder die Peitsche als Sühnsmittel gegen derartige Nothleidende ein, und — man hörte seitdem nie wieder davon, daß nächtlichen Passanten muthwillig von Strolchen das linke Auge ausgedrückt wurde. So haben sie auch gegen das jugendliche Verbrechertum ganz praktische Maßnahmen gewählt. Zunächst machen sie die Eltern verantwortlich, welche die Kinder schlecht und roh erziehen. Dem Friedensrichter ist das Recht gegeben, ohne weiteres Hausdurchsuchungen vorzunehmen, wenn die Vermuthung der Verwahrlosung eines Kindes vorliegt. Die Armenbeschörden sind angewiesen, die Strafverfolgung gegen solche Eltern einzuleiten. Die Gerichte sind ermächtigt, pflichtvergeffene Eltern nicht bloß streng zu bestrafen, sondern ihnen auch ohne weiteres die elterlichen Rechte abzuziehen und die Kinder in Rettungsanstalten unterzubringen. Als große elterliche Pflichtverletzung gilt es schon, wenn Knaben nach 14 Jahren und Mädchen unter 16 Jahren nach 11 Uhr Abends auf den Straßen herumlungern, Gegenstände zumVerlauf anbieten oder gar in öffentlichen Vergnügenslokalen singen u. dergl.

Mit Recht wendet man so wenig wie möglich Gefängnisstrafen, namentlich keine längere Gefängnisstrafe gegen die jugendlichen Uebelthäter an, da sie in den Gefängnissen, insbesondere dort, wo sie gleich-

zeitig beste Pflege und Kost, Bäder u. dergl. erhalten, viel eher bis in den Grund verborben, als ge bessert werden. Man überweist sie lieber den Besserungsanstalten und wendet in ihnen in wachsendem Maße die — Prügelstrafe als probates Mittel zur Durchbrechung eines verstockten und verbotenen jugendlichen Gemüthes an. Kurz aber gründlich. Im letzten Berichtsjahre der englischen Zwangserziehungspflege wurden 6737 jugendliche Uebelthäter in Erziehungsanstalten gesteckt und in 3208 Fällen auf Prügelstrafe erkannt. Dies Beispiel lehrt. —

Revanche oder Ausföhnung.

Einen beachtenswerthen Mahnruf an Frankreich zum Frieden veröffentlicht die russische Zeitung „Petersburgskaja Wjedomost“. Der Verfassers findet auf die Frage, warum über Europa beständig die Gefahr eines fürchterlichen Krieges schwebt, und welcher Ausgang sich finden läßt, die Antwort, daß diese Gefahr nicht in der orientalischen Frage liege, sondern im Frankfurter Frieden. Er erklärt es offen, daß man die Wiedergabe dessen, was mit Blut errungen sei, nicht fordern könne, daß also, falls die Franzosen bei ihrer Revancheidee verharren, ein fürchterlicher Kampf früher oder später ausbrechen müsse, der zwar auf Leben und Tod gehen, aber völlig zwecklos sein werde, da weder Deutschland noch Frankreich, welche eine tausendjährige Kultur und Geschichte hinter sich haben, als Staaten verschwinden könnten. Dann heißt es weiter:

„Wie für den einzelnen Menschen, so giebt es auch für die Staaten ein langsameres, aber sicherer Heilmittel: die Zeit. „Sedan verzeihen?“ rufen die Franzosen. Ja es aber nicht das allgemeine Loos der Völker, die Niederlagen zu vergessen, die zugestiegenen Wunden allmählich zu heilen? Dann mögt wir Russen z. B. den Einfall des Jahres 1812 und Sevastopol verzeihen? Hat nicht Oesterreich die Niederlage des Jahres 1866 vergessen und sich mit ihr veröhnt? Hat nicht Deutschland selbst in seiner Bezugszeit Niederlagen und eine lange Reihe von Jahren der Unterdrückung auszuweisen? Das erachtet, durch die Arbeit und die glänzenden Gaben seines Volks stark Frankreich kann eher als jeder andere ein Sedan vergessen, da es eine lange Reihe von Siegen hinter sich hat, die seinen Namen in der ganzen Welt verherrlicht haben. Aber selbst, wenn wir uns sogar den Gesichtspunkt der allerhöchsten französischen Patrioten zu eigen machen und zugeben, daß der Berlin von zwei Provingen alle angeführten Leiden übersteigt, von denen die andern Völker betroffen sind, so schließen wir doch auch dann nicht die Nothwendigkeit für die wahren Leiter des französischen Volks aus, einen andern Ausweg aus den zwischen Frankreich und Deutschland geschlossenen Verhältnissen zu suchen und auf jeden Gedanken einer Revanche mit Bajonetten und Kanonen zu verzichten.“

Diesen Ausweg sieht das Blatt in der Veröhnung. Es versichert, wenn man sich in der Frage der Ausföhnung an den Zaren wendete, würde dieser die Vermittlung gern übernehmen. Die Völker Europas könnten es wissen, daß nur der Zar beiden Völkern „pax!“ (Friede!) zurufen könne, daß deutsche Volk bedürfte dieser russischen Mahnung nicht.

Der Artikel des Petersburger Blattes wäre umso werthvoller, wenn er die in den maßgebenden russischen Kreisen herrschende Ansicht wieder spiegelte. Dies ist nicht unwahrscheinlich, da der Herausgeber, Fürst Michomski, dem Zaren sehr nahe steht. Verstärkt wird der Eindruck noch durch eine Auslassung des „Grahdanin.“ Dieses ebenfalls weite einflußreiche Kreise Rußlands vertretende Blatt erklärt, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich oder Rußland ein Ding der Unmöglichkeit sei, da ein solcher Krieg nur England zu statten kommen würde. Rußland weiß eben sehr genau, daß sein Gegensatz zu England die politische Lage beherrscht und daß der Friede in Europa aufrecht erhalten werden muß, wenn es sich für den Kampf mit England hinreichend vorbereiten will.

Ver mischte Nachrichten.

* (Brüßelwiz II.) Aus Aachen wird berichtet: Der jetzige Kriminalkommissar S., ein ehemaliger Offizier, betrat offenbar angetrunken, eine Wirtshaus und mißhandelte die Gäste, während er sagte: „Ich bin Brüßelwiz der Zweite, wer mich oder mein Noanoe beleidigt, den schicke ich wieder! Dem Keller, der ihn entronnen wollte, zerhauert er die Oberlippe und verlegte ihn einen Fußtritt. (Wir geben die Nachricht vorläufig nur unter aller Reserve wieder. Red.)

* (Aachen o. d.) In seinem Komtoir wurde der Bankier Sohn zu Pleß (Schlesien) ermordet und beraubt. Die Polizei verhaftete drei Personen.

(Nachdruck verboten.)

Serbststurm.

Zeitbild von Georg Paulsen.

Gleichmäßig klangen im Gefängnißhause die Schritte des auf- und abwandlenden Militärpostens wieder. Der Soldat war aus seinem Schilderhause ins Freie getreten, denn durch den tobenden Sturmwind hindurch hatte er ein Knirschen und Knacken vernommen, das aus allernächster Nähe kam.

Nun war wieder alles ruhig, im Gebäude wenigstens. Der Sturmwind tobte mit verdoppelter Kraft und vom Himmel ergossen sich große Wassermassen in den Hof des Gefängnisses. Fröstelnd kehrte der Mann in sein Häuschen zurück.

Im Innern des Gefängnisses schlichen indessen zwei Gestalten die Länge entlang; ein alter berückelter Ein- und Ausbrecher, Namens Brandl, und ein junger Bursche, der wegen eines leichten Diebstahls verhaftet war, mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten sie auf jeden Laut.

Der Einbrecher hatte die Thür seiner Zelle zu öffnen vermocht und dann seinen Nachbar befreit. Wie es bei grauen Verbrechen nicht selten, hatte er eine Art von Vorliebe für den jungen Menschen gefaßt, er hatte es auch möglich gemacht, mit ihm den Fluchtplan zu verabreden. Gelang der, dann sollte der Bursche von ihm mit den hohen Kästen des Diebstahlsverwerks vertraut gemacht werden.

Sie hatten schon eine Ausgangstür öffnen wollen, als sie die Schritte des Soldaten zurückschreckten. Nun galt es, auf einer anderen Seite, aus einem Turfenstein den Boden zu erreichen. Draußen tobte und brüllte der Sturm, und als sie nun das Fenster öffneten, riß ihnen der Wind den Fenstersügel aus der Hand. Krachend schmeiterte das Fenster zu, und die zerbrochenen Scheiben klirrten auf den Boden.

Nun galt es Eile, eine Flucht auf Leben und Tod. Der Einbrecher sprang nun zuerst ins Freie sein Begleiter folgte. Doch da erschallten von Neuem die Schritte des Wächterpostens, der Mann war aufmerksam geworden, und schaute scharf umher. Regungslos standen die Fluchtlinge, während der Sturm ihnen die schweren Regentropfen ins Gesicht peitschte. Jetzt wendete der Soldat den Rücken, langsam drückten sich die Weiden weiter und weiter an der Hofmauer entlang.

„Das ist, um sein Testament zu machen!“ brummt der ältere Verbrecher grimmig.

„Meinst Du, daß es so ernst?“, flüsterte der Jüngere ängstlich.

„Die blauen Bohnen im Gewehr sind keine Pfefferkörner!“ grinst Brandl.

„Dann keinen Schritt weiter, dann geh' ich rückwärts, mich todtschießen lassen? Nein! Lieber brumme ich meine Strafe ab.“

„Nemme, die Du bist!“ drohte der Ältere.

„Du mußt mit, Aussteifen ist nicht!“

„Und sieht uns der Soldat, ziehest er. Das thu' ich meiner Mutter nicht zu Leide.“

„Jungenschnack, halt's Maul und komm!“

Einen sah die Hand des Einbrechers den Arm seines Gefährten und zog den heftig sich Sträubenden vorwärts, dem Hofthor zu.

„Sch will nicht, ich will nicht!“ keuchte der. Jetzt war aber der Soldat von Neuem aufmerksam geworden: „Halt werda?“, schallte es über den Hof.

„Antwortest Du, erwürge ich Dich!“ drohte Brandl.

„Da ist das Gitter. Kauf!“

Eine fürchterliche Angst schnürte dem jungen Burschen die Kehle zu, mühsam begann er dem Beschele seines Genossen zu folgen.

„Halt oder ich schiesse!“ klang es nochmals hinter ihnen.

„Vorwärts!“ donnerte der Einbrecher. Noch zweimal erscholl der Haltruf, da hatten auch die Fluchtlinge die Gitterhöhe fast erreicht. Sie mußten im Sturm einem Moment Athem schöpfen.

Zeit — ein Knall!

Der jüngere der beiden Fluchtlinge hob mit herzzerreißendem Aufschrei seine Arme und krallte sich an den Älteren fest. Vergebens wehrte sich der, krachend stürzten die beiden Körper zu Boden nieder.

Und weiter brauste der Sturm.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 24. Nov. Bei einer Jagd in Gröbntz trug sich der komische Fall zu, daß ein Gase, den der Hund im Lager ergriffen und seinem Herrn gebracht hatte, von letzterem als todt fortgeworfen wurde. Sehr bald war aber Freund Lampe wieder auf den Beinen und gewann trotz mehrerer ihm nachgesandten Schüsse glücklich das Weite.

† Zeitz, 25. November. In dem Verfahren zur Ermittlung des Mörders des Bankiers Schneid er sind bisher alle Nachforschungen ohne Erfolg gewesen. Auch ein im vergangenen Sommer für einige Zeit hierher beordertes Kriminalkommissar aus Berlin hat trotz der sorgfältig gepflogenen geheimen Ausfundschaftungen nichts zu ergünden vermocht, was auf eine Spur des Thäters hätte leiten können. Erst bei der in den letzten Tagen vergangener Woche hier stattgehabten Anwesenheit des Staatsanwalts aus Naumburg sind noch einmal Vernehmungen mehrerer Personen erfolgt, die etwa in irgend einer Weise über den Thatbestand noch Auskunft zu geben in der Lage wären. Doch haben auch diese neuen Ermittlungen leider keinen Aufschluß gebracht.

† Eisleben, 23. November. Landrath von Wedel hier selbst ist am Freitag in Wiesdorf vom Kaiser zum Kammerherren ernannt worden.

† Friedrichroda, 24. November. Auf dem Waldhaus bei Steinhaus ist unter Vorhitz des Herrn Dr. Lubow. Hertel-Hildburghausen der „Kennefteig-Verein“ gegründet worden, der den Zweck verfolgt, den Kennefteig des Thäpinger Waldes touristisch zu erschließen und geschichtlich zu erforschen. Außerdem sollen durch den Verein Wegenmarken angebracht, Schutzhütten erbaut und urkundliche Nachrichten über den Kennefteig gesammelt werden. Am Pfingstsonntag soll im Waldhause bei Steinhaus die jährliche Hauptversammlung abgehalten werden.

† Mühlhausen, 25. November. In einem hiesigen Hotel verübte eine Frauensperson aus Magdeburg, die anlässlich einer Beerdigung hierher gereist war, Selbstmord, indem sie sich mit Kleealalz vergiftete. Eine Bedienstete des Hotels vernahm vom Korridor aus Stöhnen in dem Zimmer der Betreffenden. Die Thür wurde gewaltsam geöffnet, man fand aber die Unglückliche bereits in hoffnungslosem Zustande vor. Sie starb bald darauf. Vor der unseligen That, bei ihrer Rückkunft von der Beerdigung, der sie beimohnte, hatte sie in dem Hotel 180 M. zur Aufbewahrung abgegeben. Auf der ihr hierüber ausgestellten Quittung bestimmte sie diesen Betrag zur Deckung der Beerdigungskosten. Wie verlautet, steht die Betreffende Ende der zwanziger Jahre, lebt von ihrem Gatten, einem Wirthe in Magdeburg, getrennt, und hatte mit dem Beerdigten, Steuerausheber Steinbock, zuletzt in Halle, früher in Magdeburg, ein geheimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben sein soll.

† Greiz, 25. November. Der Chefkassier der Reichsbank von hier, welcher die Kantonalbank in Zürich um 27 000 Francs beschwindelte, ist in New-York verhaftet worden. Er hatte sich dort bereits ein Haus mit einer Wirthschaft gekauft.

† Ronneburg, 25. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen erlangten die Sozialdemokraten von vier Mandaten drei.

† Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Dessau. In der Restauration „zum Gambirinus“ machte sich ein Gast unnütz. Er wurde hinausgeworfen und fiel dabei so unglücklich, daß er das Genick brach und bald nachher verstarb; der Unglückliche soll eine Frau und sechs unmündige Kinder hinterlassen.

† Eine Ketterei brach im Casseler Zuchthause aus. Militär mußte mit blanker Waffe die Ordnung wiederherstellen.

† Zwicau, 25. November. In einem zum Rittergut Gutenfürst gehörenden Waldtheile wurde die schon stark zerstörte Leiche eines 3-5jährigen Mädchens aufgefunden. Unter der Leiche lag ein Lederportemonaie mit einem Inhalt von elf Mark. Ueber den Fall schwebt noch völliges Dunkel.

† Oberschlema, 25. November. Hier hat der Steinbrucharbeiter Haugner in einem Gasthaus, weil der Wirth ihm als säumigen Steuerzahler kein Bier verabreichen durfte, arg gehault, auch die Gäste mit einem Beil bedroht. Der Unhold wurde verhaftet.

† Dresden, 24. November. In vergangener Nacht erschloß ein hier in der Ostbahnstraße wohnhafter zwanzigjähriger Buchbindergehilfe seine hier bei einer Herrschaft bedienstete Geliebte mit ihrem Einverständnis durch 2 Revolvergeschüsse und tödtete alsdann sich selbst. Der Todte hatte noch den Revolver in der Hand. Das Liebespaar war österreichischer Staatsangehörigkeit.

† Ueber ein vereiteltes Verbrechen, das in Hannover versucht worden ist, wiß der „Nann. Cour.“ Folgendes zu melden: Am Sonntag Mittag wurden von Polizeibeamten auf Veranlassung des Kaufmanns G. hier selbst der Einjährig-Freiwillige des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments R. aus Berlin und der Arbeiter W. von ebendaher festgenommen, weil sie, in der vorausgegangenen Nacht von Berlin hier zugereist, mit der Absicht umgingen, den hier wohnhaften Schauspieler S. und dessen Geliebte, die geschiedene Frau G. aus Berlin, zu erschließen, W. führte bei seiner Festnahme, die in dem Augenblicke erfolgte, als er in dem Zimmer eines Hotels an der Artilleriestraße die G. zur Rede stellte, einen geladenen sechsläufigen Revolver bei sich. Der mitverhaftete W. hatte von dem Vorhaben des R. Kenntniß gehabt und war von diesem hierher mitgenommen worden, um die Wohnungen der genannten Personen zu ermitteln, nach dem Tode des R., welcher sich noch vollbrachter That selbst erschließen wollte, dessen Person zu recognosciren und einen Brief an die in Berlin lebende Mutter desselben zu besorgen. Die Veranlassung zu dem Vorhaben des R. scheint Eifersucht zu sein, weil die G., welche bis in letzter Zeit seine Geliebte gewesen war, sich neuerdings dem Schauspieler S. angeschlossen hat.

Stadt und Umgegend.

(Beilagen für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 26. November 1896.

(*) Mit dem Einsetzen des nasskalten Wetters mehrte sich das Fehlen der Kinder in der Schule, und diejenigen, die kommen, sind oft von Husten oder Heiserkeit so geplagt, daß man sie lieber zu Hause wünscht als in der Schule. Hauptächlich hat diese Erscheinung ihren Grund in dem oft sehr mangelhaften Schuhwerk. Wie viel Kinder mit völlig durchnässter Fußbekleidung zur Schule kommen, zeigt sich bei diesbezüglicher Nachfrage. Große warme Halstücher haben die sorgenden Eltern ihren Kindern gekauft, aber auf heile Schuhe wird oft wenig geachtet. Immer wieder muß es den Eltern gesagt werden, daß nicht etwa wollene Halstücher entstandene Entzündungen des Halses heilen, nein, sie begünstigen sie vielmehr. Erst gutes Schuhwerk und dann auch vielleicht ein Halstuch. Eine anerkanntenswerthe Verfügung hat die Kölner Regierung vor einigen Jahren erlassen, nach welcher auf Schulvorplätzen oder an anderer geeigneter Stelle eine Anzahl Holzschuhe oder auch Schuhe aus anderem Stoff, verschiedener Größe, zur Benutzung aufzustellen sind. Die betr. Kinder — es sind ja eben nicht alle — brauchen dann nur zur Ermöglichung eines Wechsels ihrer Fußbekleidung ein zweites Paar Strümpfe mit zur Schule zu bringen.

□ Zur Erleichterung des Reiseverkehrs an den kommenden Weihnachtstagen hat der preussische Eisenbahnminister die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der vom 22. Dezember d. J. ab gelassenen Rückfahrkarten bis einschließlich den 6. Januar 1897 angeordnet.

(†) Deffnet die Fenster! In der kalten Jahreszeit sieht man wieder häufig, daß in vielen Wohnungen die Fenster ängstlich zugehalten und vielfach den ganzen Winter über nicht viel geöffnet werden. Betritt man ein solches ungelüftetes Zimmer, so strömt uns eine widerliche Luft entgegen, die das Athmen in der ersten Zeit fast unmöglich macht. Die Annahme, daß man bei geschlossenen Fenstern

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



und Thüren eine wärmere Stube bekommt und dadurch an Brennmaterial spart, ist eine ganz ige...

Missionsfest. Der hiesige Missionshilfsverein feiert nächsten Sonntag d. 29. November sein Jahresfest.

Die Unflut. Regenschirme und Stöcke unter'm Arme zu tragen oder damit unnötig viele Bewegungen zu machen...

Eine Weihnachtsbescherung für Veteranen-Witwen und Töchter längst verstorbener Freiheitskämpfer von 1813/14 und 1815...

Die Mittwoch-Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde als Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt die unverschämte, am 19. September 1874 in Grögaß geborene Dienstmagd...

Die Angeklagte ist beschuldigt, am 29. November 1895 vor dem hiesigen Amtsgericht wesentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben, indem sie in der Aliminationsklage des Vormundes ihres unehelich geborenen Kindes gegen den Landwirt Paul Gläß, in welcher sie als Zeugin vernommen worden war, aus sagte, nur der Genannte könne der Vater ihres Kindes sein...

Der 13jährige Schulknaabe Raabe, Sohn des Schneidermeisters Raabe in der Krautstraße hieselbst wohnhaft, hat sich am Dienstag Abend in der Saale, dem Mühlgarten gegenüber, ertränkt. Am Mittwoch wurde seine Leiche aus dem Wasser gezogen. Der Knabe war eines kleinen Diebstahles, bei dem es sich um ein Döckel von 50 Pfg. gehandelt, beschuldigt worden und hatte auch bereits von seinem Vater deshalb die erforderliche Züchtigung erhalten. Die Schulkameraden des jugendlichen Selbstmörders glauben jedoch nicht, daß jener den Diebstahl ausgeführt habe.

Concert-Verlegung. Das für Freitag Abend in der „Reichskrone“ angelegte Concert der Kapelle des Magdebg. Fü.-Regiments Nr. 36 findet wegen dringender dienstlicher Verhinderung erst nächsten Dienstag, den 1. Dezember statt.

Rafnig, 28. November. Wegen Diebstahls hatten sich in der letzten Straffammerung zu Halle der Handarbeiter Gustav Schaaß, der Knecht Hermann Wolff und der Arbeiter August Fohn aus Halle zu verantworten. Fohn befand sich beim Mühlenspeicher Wunze hieselbst in Dienst. Eines Nachts im Juli 1895 sind sämt-

liche 3 Angeklagte, als sie auf dem Bachhauwege an der Mühle des Wunze vorbeikamen, auf den offenstehenden Hof der Mühle gegangen und haben dort eine Leiter an das im ersten Stock befindliche Fenster des Schüttelebodens angelehnt, worauf dann Wolff und Fohn eingeklettert sind und zwei Sedel Weizen an einer Leine zu Schaaf, der unten geblieben war, um Wache zu halten, herabgelassen haben. Den Weizen haben sich Schaaf und Wolff angeeignet. Fohn befrucht die Vertheilung an dem Diebstahl. Schaaf ist weiterer Diebstahle, ähnlich dem angeführten, geschuldig. Das Urtheil lautete gegen Schaaf auf 6 Monate, gegen Wolff auf 3 Monate Gefängniß. Fohn wurde mangels Beweises freigesprochen.

Bermischte Nachrichten.

Der einzige mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnete Unteroffizier der Armee, der noch alive dient, ist der Wachmeister Kettig vom 1. Brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2 in Schwedt a. O. Er hat sich die ehrenvolle Auszeichnung im Feldzuge gegen Frankreich dadurch erworben, daß er, um dem General Schmitt wichtige Aufstellungen zu überbringen, zweimal durch den dichtesten Artilleriezug mit und dabei 21 Weiten in 26 Stunden zurücklegte. Als Kaiser Wilhelm II. 1889 bei den Wandern am Silberhof das Kreuz auf Kettig's Brust schüttelte er ihm die Hand mit den anerkennenden Worten: „Sie können sich rühmen, der einzige Unteroffizier der ganzen Armee zu sein, der diesen schönen Orden trägt.“ Kettig wurde kürzlich dem Kaiserlichen Exzellenz bei dem in den letzten Kaiserjahren vom Kaiser bei der Krone in den Kreis der Offiziere bezogen, höchlich und beglückwünscht. Kettig erweist sich noch großer Muth und will daher auch weiterhin im Dienste bleiben.

Ein Exerzieren von „Zittau“ Patrole haben vom „Zittau“ in am Mittwoch in Bremerhagen angekommen. (Kantablistemus.) In den Salomonsteinen wurden 11 Bergleute von den Eingeborenen gefangen und bei einem großen Fest erschlagen und verzehrt. Sechs waren Engländer, fünf Australier.

Netze Schweißfeier. Bei einer Schweißfeier in Zornitz unweit Köln kam es zu einer Schlägerei; ein Schweißarbeiter wurde erschlagen, zwei andere Gefährte wurden schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der neugebraute Ehemann.

Theater und Musik.

Fallesche Stadttheater. (Spielplan.) Freitag: (im Abonnement.) Die schwarze Kaskade.

Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Freitag: Neues Theater: Rufstube. (Anfang 7 Uhr.) - Altes Theater: Die Mitter. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Todesfälle.

Halle, 23. November. Ged. Medizinalrath Prof. Dr. Adernann, ein hervorragender Naturhistoriker, in seine vierzigste gestorben.

Heer und Marine.

Bei der Garnisonvertheilung soll die Abtheilung bester, die Garnison der Insel Helgoland berechnend zu vertheilen.

Bereine und Versammlungen.

Der Kongress der Christlich-Sozialen zu Erfurt, behalt, nicht eine Partei, sondern einen Verein unter dem Namen „National-Sozialer Verein“ zu gründen. Das Programm wurde entsprechend dem Antrage des Vorstandes angenommen. Der Kongress erklärte sich für die Befreiung der Schule und beschloß, als Sitz des neu gegründeten Vereines Leipzig zu wählen. Zum ersten Vorpresidenten wurde Harnack, als Vereinsorgan „Die Zeit“ und „Die Hilfe“ gewählt. Darauf wurde der Kongress geschlossen.

Kunst und Wissenschaft.

Von Ranke's großem Werk „In Nacht und Tag“ (Verlag von Brockhaus, Leipzig) ist soeben die erste Lieferung erschienen. Ranke entwirft die vor seine Reise bestehenden Ansichten über das Orient und den Nordpol und über die möglichen Wege zu dessen Erreichung. War legt er seinen Plan dar, der mit dem am weitesten vordringenden berühmten Polarforscher zu kämpfen hätte. Die erste Lieferung ist noch unentworfen, aber die beigegebenen Bilder lassen schon den Werth des Ganzen schließen. Mit den Rollen sind der Ausdrück beifolgende sich die nächste Lieferung, in der auch die Erzählung der Reise selbst beginnen wird.

Gewissenswesen und Entscheidungen.

Gefährtes Wurf ist kein verlässliches Nahrungsmittel. So hat das preussische Kammergericht entschieden. Nach Ansicht des Strafrichts ist es niemals möglich, eine Schwarte als verlässlich anzusehen, wenn die Zulage-mittel nach dem Gutachten des Sachverständigen unzulänglich sind.

Die Beschwerde des verurtheilten Homöopathen Dr. Volbeding gegen die sofortige Inhaftnahme hat das Oberlandesgericht Köln verworfen.

Gerichtsverhandlungen.

„Lieber den Tod, als das Zuchthaus!“ hat sich ein Arbeiter in Leipzig, der vor 3 Straffammer

des Landgerichts I Berlin kam. Wegen einer Reise im wiesbaden'schen Militär verließen Einberufungsliste nach 2. f. 3. zur Lösung zuverlässigen Staats von 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt werden. Nachträglich war noch ein weiterer Einberufungsbescheid zur Kenntnig der Anlagendeckelung gelangt. Der Staatsanwalt beantragte nach 3 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß 2. nicht mehr höher befristet werden könne, da er ihm das Höchstmaß erreicht habe. Der Berufung sollte nunmehr allen Ernstes den Antrag, daß die Zuchthausstrafe in Arbeitshaus umgewandelt werden möchte; sollte das nicht geschehen, so müßte er sich selbst das Leben nehmen, denn die über ihn verhängte Strafe könne er doch nicht aufheben. Der Gerichtshof überging den Wunsch des Angelegten mit Stillschweigen.

Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau.

Restorationssassessoren, welche sich eingehender mit landwirthschaftlichen Studien beschäftigen wollen, soll Gelegenheit gegeben werden, sich mit dem praktischen Betriebe der Landwirthschaft auf rationell bewirtschafteten Staats-Domänen unter Leitung tüchtiger Domänenpächter bekannt zu machen. Der preuss. Minister des Innern ist bereit, den Beamten, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, einen auf sechs Monate zu bemessenden Urlaub zu ertheilen, welcher, damit er die für die Landwirthschaft wichtigen Perioden der Frühjahrsbestellung, der Ernte und der Herbstbestellung umfasse, auf den Zeitraum von Anfang April bis Mitte October festgesetzt werden wird. Es steht den Assessoren frei, sich die Domäne auszuwählen, auf welcher sie sich in der Landwirthschaft aufhalten wollen.

Marktberichte.

Halle, 26. November. Preise mit Anschlag der Malterscheibler für 1896 (Kilo netto.) Weizen ruhig, 163-170; feinsten mährischer über Noth, Kauweizen 156-162, feinsten und bländiger Weizen 142-155. Roggen, ruhig, 131-136, feinsten bländiger, feiner auswärts über Noth, Gerste ruhig, Brau-, 145,00-170,00, feinsten 160-180,00, besähtigte Gerste 123,00-140,00, Futter-, 116,00 bis 124,00. Hafer ruhig, 128-148. Mais amer. mit 101-105. Donaumais 115-137. Raps. Sommerweizen, -Erbsen, Bohnen, ohne Handel. (Preis per 100 Kilo-Gramm netto.) Gerste, einjährig, fest, gefast, n-rpe Borrübe, Gollische pr. Weizenkörner, gefast, 27,50-29,50. Weizenkörner 30-36. Tüfen. - Sohma. - Weizen, blau, 36-37. Kammel 41-42. Futterweizen, fest, Futterweizen, 12,00-13,00. Roggenkörner 8,50-9,75. Weizenkörner 8,50-9,75. Weizenkörner 8,50-9,75. Maltzweizen, feste 8,50-9,50, unte 7,50 bis 8,50. Dinkelweizen 9,50-9,75. Hafer 26,00-28,50. Rübsöl 55,25. Petroleum 23,00. Stachöl 0,55/30 12,50. Spiritus 10,00 Liter %, fest, Karaffel mit 50 Hst. Barockschabgabe - mit 70 Hst. Barockschabgabe 36,50. Hst. Käden. - Weizenmehl 00 brutto incl. Sad 24,50 bis 25,50. Roggenmehl 01 brutto incl. Sad 20,00-21,00 Hst.

Berlin, 25. Nov. (Streit dem Markt.) Nachdem eine gewisse Abspannung, welche auf die Erregung in Folge der nordamerikanischen Präsidentenwahl eingetreten, im Laufe der nachfolgenden Geschäftstage vollständig überwunden war, kräftigten und erholten sich die Preise, soeben und bewahrten einen erprobten Standpunkt. Dazu kam, daß man sich mit dem neuen Börsengesetz und seinen Forderungen nach und nach abgefunden zu haben scheint, denn größte Besorgnisse für spätere Vorkommnisse für den Fall. Klementine konnte man das von Weizen sagen, weger zu dem lange nicht bezahlten Preise von 150 Hst. pro 20 Ctr. für Weizenkörner auftrank wurde. Im allgemeinen zeigte sich die Stimmung abgeklärter, während sich recht beachtenswerthe Bewegungsläufe anstießen, indem die Preise für Dezember-Termine mit 7 Mark in die Höhe gingen. Roggen erholte sich demnach amnestbarer Bedingung: es fanden verschiedene Abkühlung für spätere Vorkommnisse nach außen ab statt, und die Preise konnten um 2 Hst. absinken. Hafer lag im ganzen still, aber sehr und notierte um etwa 2 Hst. höher. Mais war gleichfalls besser beudat und anziehend. Der Aufwärtsbewegung der Preise folgte zu Beginn der neuen Woche jedoch wieder eine wette und mehr schwankende Stimmung, unter welcher besonders Weizen und Roggen durch Nachgeben in den Preisen zu leiden hatten, während Hafer sich behaupten konnte. Dem neuesten Marktberichten zufolge befestigte sich die Allgemeinmeinung aber wieder, so daß Weizen und Hafer je 1/2 Hst., Roggen dagegen nur 1/4 Hst. gewonnen und Hafer schließlich 100 P. loco notieren konnten von: Weizen 8,00-9,25 Hst.; Roggen 6,10-6,50 Hst.; Gerste 6,50-9,25 Hst.; Hafer 6,25 bis 7,50 Hst.; Mais 5,00-5,50 Hst.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Vorausichtliches Wetter am 27. November: Wolfig, meist trüb, kalt, streichweise Niederschlag, windig.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. H. Leibholdt; für Anzeigen und Klauen: Franz Böttcher; - Halle in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seiden-Damaste Mk. I. 35 bis 18,65 per schwarze, weiße und farbige Hemden - Seide von 60 Pf. bis 18,65 per Meter. - glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 200 verschiedene). Daal und 2000 verschiedene Farben, Dessin etc) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. - Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seidenfabriken G Henneberg (k.u.k. Hon.) Zürich

13621

Aus dem Leben, — für das Leben.

Von A. v. Piliencron.

(17. Fortsetzung.)

So — nun weißt Du, wie es steht, und wenn ich wieder bei Dir bin, will ich Dir klar in die Augen sehen und Dir alles, alles sagen, das wird gut thun und eine Erleichterung sein. Lieber, lieber Onkel, es ist als ob ich Dich hörte, wie Du mir zurufst: „Kopf in die Höhe, Lotte, tapfer vorwärts, der alte Gott lebt noch, er hilft auch, wenn wir ihm vertrauen und uns brav durchschlagen!“ Das will ich thun, dazu helfe mir Gott. Hollfelde, den 26. September 1892.

Deine Lotte.

Drei Tage später wurden zwei Briefe in Charlottens Hand gelegt; der erste war aus Berlin von ihrer Tante, die sich mit Freunden dazu bereit erklärte, die jungen Mädchen bei sich aufzunehmen, sobald sie es wünschten, das andere Schreiben hatte Onkel Theodor gefandt, es lautete:

„Kind, wir brauchen Dich hier sehr nötig, die großen Jungen wachsen unserer Dora etwas über den Kopf, und der Vater kann bei seinen vielen Arbeiten seinen Famulus nicht mehr lange entbehren. Im übrigen wollte ich Dir mittheilen, daß wir alle wohl auf sind, des Vaters Buch ist freilich noch nicht zum Druck angenommen worden, dafür haben wir aber eine andere Freude gehabt, mir ist ein kleiner Gewinn in der Lotterie zugefallen, just so viel, wie der Vater erwartete, für sein Buch zu bekommen, und Du weißt, wie er jagte, besomme ich das Honorar, dann hole ich mir die Lotte heim. Nun, es ist ja gleich, woher das Geld gekommen, kurz wir sagen, die Lotte muß zurückkommen, sich also zu, wie Du dort die Sache arrangiren kannst. Und wenn Du's vielleicht hart ankammt, Dich so schnell dort loszureißen, wo Dein kleines Herz sehr glücklich war, so denke daran, hier wartet der Vater auf Dich, dessen Augenpiegel Du bist, hier wird es wieder an allen Ecken heißen: „Lotte hier,“ „Lotte da,“ und, daß ich's nur geteue, Dein alter Onkel hat eine ganz unabhängige Sehnacht nach seiner kleinen, tapferen Schützlin, die das A-B-C des Lebens, das „Vertraue Gott und thue deine Pflicht,“ so gut gelernt hat, daß sie ihren Lehrmeister am Ende einmal selbst in die Schule nehmen kann. Nun, meine Lotte, wir warten auf Dich, laß Dich bald umarmen von ...“

Stettin, den 27. 9. 1892.

Deinem alten Onkel.

Das junge Mädchen reichte beide Briefe an May, sie fühlte sich unfähig, dabei zu sprechen, so tief hatte Onkel Theos Brief sie bewegt, denn sie wußte genau, sein Vorterrögeninn war ihm zugefallen, sondern es war eine Summe, die er von seinen Ersparnissen genommen, und die er nun allmählich mühsam ersparen würde, um das kleine Kapital für die Kinder zu erhalten. Denn er scheute keine Opfer, wenn es galt, der Lotte zu helfen und dem Schwager eine Sorge zu ersparen.

May hatte rasch die beiden Schreiben durchgesehen, und als sie aufblickend die Thränen in den Augen der Freundin wahrte, schmeigte sie sich in alter Zärtlichkeit an sie und schluchzte: „Wißt Du mich denn nicht begleiten, Charly, soll ich ganz allein unter die fremden Menschen gehen?“

„Ich werde Dich hinführen und dort so lange bleiben, bis Du Dich heimlich bei ihnen fühlst, erst dann werde ich zu den Weinen zurückkehren,“ wurde sie beruhigt, und bereitwillig ließ sie sich trösten und laufchte mit erwartungsvollen Augen, wie Charlotte ihr immer mehr von der Tante und ihrem thätigen Leben erzählte.

Das frühere herzliche Verhältniß zwischen den beiden jungen Mädchen war wieder hergestellt, nur einen Punkt gab es, den sie beide wie in schweigendem Uebereinkommen vermieden, das war Mays Liebe und alles, was damit zusammenhing.

Eberhard war viel beschäftigt und wenig zu Hause; das erleichterte Charlotten die letzten Tage in Hollfelde und machte es ihr möglich, sich noch in hingebender Sorgfalt den Intereffen des alten Freiherrn zu widmen, dessen Augen oft mit schmerzlicher Wehmuth auf ihr ruhten.

So war der letzte Tag gekommen, den Charlotte unter diesem Dache zubringen sollte, denn am nächsten Morgen wollte Tante Lina mit den jungen Mädchen nach Berlin reisen. Eberhard war schon bei Tagesanbruch fortgefahren und hatte seine Rückkehr erst für den späten Abend in Aussicht gestellt, es lag daher nach Tisch der alte Herr sein Schläfchen hielt, und May mit Waschen beschäftigt war, wanderte Charlotte allein durch den herblichen Park dem Walde zu, ihr war es, als müßte sie Abschied nehmen von einem jeden Platz, der wonnig liebe Erinnerungen barg.

Etwa zwanzig Minuten von Hollfelde auf einer malerischen Anhöhe bauten sich zerbrochene Mauerreste auf, von denen es wenig blieb, ob sie einst zu einem alten Wachtthurm gedient hatten, oder ob es nur eine künstliche Ruine war, die einer der Vorbesitzer an diesem idyllisch gelegenen Plage aufgerichtet hatte.

Dorthin lenkte Charlotte ihre Schritte, es war Eberhards Lieblingsplatz, den er wiederholt gemalt hatte, und der das Ziel seiner Wanderung gewesen, als er nach seiner Heimkehr im Sommer mit den beiden jungen Mädchen durch den Wald streifte. Heute war sie sicher, ihn dort nicht zu begegnen und eine unvorhergesehene Sehnacht zog sie dorthin.

Bald hatte sie die kleine Ruine erreicht, die in tiefer Waldesjamkeit versteckt da lag, und müde ließ sie sich auf einen abgebrochelten Mauerrest nieder, um den sich die Brombeerranten mit ihren rothen Blättern schmeigten, daß es kausch, als hätte sie auf einem purpurnen Throne Platz genommen.

Ihre Gedanken wanderten zurück zu dem sonnigen Sulttage, wo sie an der nämlichen Stelle gesessen, ganz verunken in die Süßheit der Wald-Äpfel, während May scherzend und trällernd wilde Blumen pflückte und zum Kranz wand.

Dort vor ihr — sie wußte den Platz genau, das gelinde Heidekraut ließ ihn noch deutlich erkennen — da hatte Eberhard sich gelagert und, die Arme unter dem Haupte gekreuzt, träumereich in die Blätterkronen geschaut, bis er sich auferregt und strahlend gemeint: „Fräulein von Santen, sind wir Mäler nicht beneidenswerthe Gesichtsp, daß wir im Stande sind, solche Schönheiten, wie sie uns in der Natur umgeben, auf die Leinwand zu bannen, damit sie uns für immer bleiben?“

Aber ehe sie ihm Antwort gegeben, hatte er mit einem wehmüthigen Seufzer hinzu gefügt, „und doch sind auch wir nur arme darbene Seelen, denn das Schönste um uns, was auch der Natur erst ihren vollen Zauber verleiht, das warme Leben, das entleert auch uns! Ich vermag wohl dies Bild mit dem Pinsel wiederzugeben, aber ich rufe vergebens zu dem Augenblicke — verweile doch, Du bist so schön!“

In jene stahlgrauen Augen hatte die Sonne hinein geleuchtet, wie er sie angeschaut mit einem so eigenartigen Blick, daß damals schon ein leichtes Beben durch ihre Seele gezogen war.

Bei der Erinnerung an jene Stunde ergoß sich eine heiße Blutwelle über die Stirn des jungen Mädchens, Sie nahm haltig den Hut ab und ließ ihn in das Heidekraut gleiten, das glühende Antlitz dem kühlenden Winde zu bieten. Aber nun kam es über sie das bittere Abschiedsweh und das Haupt in die Hände vergrabend, weinte sie bitterlich.

„Lotte,“ klang es da, und noch einmal „Lotte,“ wie ein Schmerzensschrei aus gequälter Brust.

In jähem Erschrecken blickte sie auf, und da, an der zerbrochenen Säule ihr gegenüber, lehnte bleich und bebend der Mann, um den ihre Thränen geflossen. „Herr von Sternberg,“ zürnte sie: und schnellte von ihrem Sitze auf, aber auch aus ihrem Antlitz wich die Farbe, als sie den Seelenschmerz in den geliebten Zügen wahrte.

Sein Hand strich langsam das wirre Haar aus der Stirn. „Vergeßung,“ murmelte er — „der Rome entführe den Lippen, ohne daß es mir selbst bewußt war. Glauben Sie mir, mein gnädiges Fräulein, es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, da ist man nicht mehr Herr seiner Stimmung, aber fürchten Sie nichts,“ fuhr er fort und streckte abwehrend seine Hand aus, als sie sich zum Gehen wandte, „ich werde mit fester Hand die rebellischen Gefühle zurück halten, denn ich weiß, daß ein unbedachtes Wort von mir Sie unaufhaltsam von meiner Seite scheuchen würde, und seit Wochen erscheine ich

den Augenblick, Sie einmal ohne Zeugen sprechen zu dürfen, denn ehe wir scheiden, muß es klar zwischen uns werden.“

Das junge Mädchen war auf ihren Purpurtbronn zurückgefunken, denn eine plötzliche Schwäche übermannte sie, und die Hände um die Knie faltend, bat sie mit tonloser Stimme, „machen Sie es kurz, Herr von Sternberg, wir haben uns nicht zu viel zu saen.“

„Nicht viel,“ wiederholte er bitter, „nicht viel und doch alles.“ — Er schweig und suchte vergebens nach Worten, um seinen Gefühlen einen ruhigeren Ausdruck zu geben. Die Sonnenlichter spielten auf den Farrenträutern, die zwischen ihnen standen, ein pfeifender Windstoß riß die weißen Blätter von den Bäumen und trieb sie in wirbelndem Spiel an ihnen vorbei, sie sahen und hörten aber Beide nichts davon, sie empfanden nur das beängstigende Schweigen, aus dem sie sich nicht herausfinden konnten.

Da richtete sich Eberhard gewaltiam auf, langsam und wie in schwerem Kampfe stieß er die einzelnen Sätze hervor. „Sie haben mich geliebt, auf die Gottes-Hieroglyphen zu achten, die mir den Weg weisen sollten, ich habe es gelernt, sie zu verstehen, und werde die Strafe ziehen, auf die mich jene Runenschrift hinweist.“ — In unbedachter, jugendlicher Schwärmerei gelobte ich May's Lebensglück über das meine zu stellen — ich habe das Gelübde bisher gehalten — fragen Sie mich nicht, was es gekostet hat — und wie ich die Fesseln abhütten wollte, die ich meinte, nicht mehr tragen zu können, da war es Ihr Wort, der mir zurief — Versprechen muß man halten — schuldlose Wejen darf man nicht verlassen! — Aber noch ist meine Zukunft nicht unüberderrlich entschieden — nur für den Augenblick sind mir die Hände gefunden. — Lassen Sie mir beim Scheiden wenigstens die Hoffnung auf ein Wiedersehen — gestatten Sie mir, daß ich Sie in Stettin bei Ihrem Vater aufsuchen darf.“

„Nein, nein,“ rief sie ängstlich, „das kann, daß darf nicht sein, es wäre ein Verrath an May.“

Er seufzte tief, aber er wagte nicht, weiter in sie zu dringen, denn aus dem süßen, blassen Antlitz sprach eine feste Entschlossenheit, und die Reihungen schauten ihm mit einer so rührenden Bitten an, daß er meinte, sich nie mehr von ihnen losreißen zu können, und dennoch gelobte er, „mein Schreit soll nie mehr mit meinem Wissen und Willen Ihren Weg kreuzen, es sei denn, ich könnte völlig frei und ungebunden vor Sie hntreten, aber eine Bitte verwehren Sie mir nicht; Ihr gültiges Wort würde ja auch für den Bettler am Wege ein freundliches Wort finden, wenn er der Stärkung oder des Trostes bedürfte, so weisen Sie auch mich nicht zurück, wenn eine dunkle Stunde über mich kommen sollte, und ich mich dann an Sie wende, damit Sie mir ein Wort sagen, das mir wieder Kraft und Freudigkeit gäbe, um auf dem Wege der Pflicht weiter zu schreiten.“

Charlotte hatte sich erhoben. „Gott wolle solche Stunde fern von Ihnen halten,“ gab sie leise zurück, „wenn sie aber dennoch kommen sollte, und ich wäre im Stande, Ihnen eine kleine Pflöze zu bieten, dann sollen Sie nicht vergebens rufen. Jetzt aber lassen Sie uns scheiden, es thut nicht gut, länger bei einander zu bleiben.“

Keines Wortes fähig, streckte er seine beiden Hände nach ihr aus.

„Gott geleite Sie,“ kam es flüsternd über ihre bleichen Lippen, und einen Augenblick ruhte ihre Hand in der seinen; er preßte einen heißen Kuß darauf, dann gab er sie frei. Mechanisch wandte sie sich zum Gehen und bückte sich, um den Hut vom Boden zu nehmen, doch die Brombeerranten hielten ihn fest und vergebens bemühte sie sich, ihn frei zu machen.

Schweigend trat er zu ihr heran, löste mit seinem Messer die blutrothe Ranke ab und ließ sie in seine Manteltasche gleiten, dann reichte er ihr den Hut.

Kein Wort wurde mehr gewechselt, nur ein letzter stummer Blick ausgetauscht, und gleich darauf schritt das junge Mädchen über das weiche Moos den Abhang hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für Postanweisungen nach Constantinopel kommt bis auf Weiteres das Umwandlungs-Verhältnis von 1 Pfund Türkisch = 18 Mark 55 Pf. in Anwendung. [4105]
Berlin, W. 20. November 1896.
Reichs-Postamt, I. Abtheilung.
Frisch.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 28. d. Mts.
Vorm. 10 Uhr, versteigere ich im „Casino“ hier: 1 gutes Pianino u. 30 längliche Sesseltische gegen Baarzahlung. [4113]
Merseburg, d. 26. November 1896.
Tauschnitz, Ger. Volla.

Tischlerei

mit neuem und gebrauchtem Möbelvorrath, sowie das Jahrmarktstuden-Geschäft (alleiniger Besitzer) verkauft altere- und krankheitshalber sofort [4326]
Ed. Kurze, Delitzsch.

Guterhalt. **Rübenschneidemaschine** zu verkaufen bei 4331] Ida Braune, Mülheln.

Ein hochzeiner Landauer und ein Damen-Kutschwagen, wenig gefahren, sind preiswerth zu verkaufen. 4330] Bernh. Koch, Schraplau.

Reiserbesen,

ohne Stiel à Stück 10 Pf., mit Holzstiel à Stück 12 Pf., Stalloben à Stück 15 Pf., offerirt in guter Waare und großen Posten [4091]
Oswald Reichenbach
in Habba b. Eifernwerda.

Gut erhaltener **Weg** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei [4327]
Reinh. Wegschner, Dürrenberg.

Suche **Grundstück** möglichst mit **Laden** zu kaufen. Angebote bitte J 229 b. Kreisbl.-Expd. [4107]

Ein gebrauchtes gut erh. **Pianino** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter G. M. 4082 in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Mark 36 000

zur **ersten** Stelle auf ein großes Hausgrundstück in bester Lage einer Kreisstadt zum 1. April 97 vom Selbstdarleiher gesucht. Gest. Off. unter 4109 in der Kreisbl.-Expd. erbeten. [4109]

Für Rettung von Trunksucht!
vers. Anweisung nach 20jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Berufsänderung. 25 Briefen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Th. Konezky, Droguist, Stein (Aargau), Schweiz. Briefporto 20 Pf. [4042]

Spielkarten:
Deutsche,
Piquet, [4102]
l'hombre,
Whist u. Patience.
Gustav Lots Nachfolger.

Spielkarten:
Deutsche,
Piquet, [4102]
l'hombre,
Whist u. Patience.
Gustav Lots Nachfolger.

Paul Exner,

Rossmarkt 12,

bringt sein für Herbst und Winter reich fortirtes Lager von besseren

Schuhwaaren jeder Art,

für Erwachsene und Kinder, zu soliden Preisen in empfehlende Erinnerung. Anfertigung nach Maass unter Garantie feinsten Passform. Viele Neuheiten für die Ballsaison. [4029]

Gummiberschuhe zu Originalpreisen.
Reparatur-Anstalt.

Sonnabend, d. 28. d. Mts., steht ein großer **Transport** [4112]

Prima hochtragende u. neumilchende



Rühe

bei mir zum Verkauf.
Louis Nürnberger.

Limburger Magerkäse, Quark [4036]

sowie **Englische Dampfmolkerei, Holzstirichen, (Oberbayern)**

Holländ. Tabak. Unübertr. u. seit 1880 bei wähet! 10 Pfd. - Lose m Beutel zw. acht M. [3448]
B. Becker in Seesen a. S.

Geldschranke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate (340 l in unübertroffener Vollendung. Preise ausserordentlich billig. Preislisten gratis und franco. Freundl. möbl. Stube u. Kammer zu vermieten. Mark: 14. [4081]

Herrschafter Diener zum 1. Januar gesucht. Bevorzugt gediente Leute, und zwar solche, die in einer Offiziersfamilie Dienste gewesen sind. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition. [4111]

Eine **Köchin**, die auch Hausarbeit übernimmt, zum 1. Januar bei gutem Lohn gesucht. Frau Reg.-Rath Kramka, Weiße Mauer 15. [4069]

Zum 1. Januar wird eine **herrschaftliche Köchin** gesucht, die perfekt kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. [4092]
Frau von Heimendahl, Merseburg, Unteraltenburg 55.

Dienstmädchen zum 1. Januar gesucht. Obermühle Lügen. [4332]

Für unsere Druckerei suchen wir zu Doren 1897 noch **einige Lehrlinge.** Merseburger Kreisblatt-Druckerei A. Leidholdt.

Ordentliche Generalversammlung

der Ortskrankenkasse des Maurergewerks
Sonnabend, d. 28. Nov. d. J. Abends 8 Uhr, „im guten Quell“.
Tagesordnung: 1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung 1896. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. [4009]
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse d. Bäcker. General-Versammlung

Montag, den 30. November cr., Nachm. 5 Uhr, im „Tivoli“ hier selbst. Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. [4048]
Merseburg, den 21. November 1896.
Der Vorstand: Ernst Schurig. Leicht löslicher [3434]

Cacao,

vorzügliche Qualität, garantiert rein à Pfd. 1,20, 1,40, 1,60, 2,00, 2,40.
Paul Näther, Markt 5.

Frisches **Rehwild und Hasen, junge Vierländer Gänse, Katharinen- u. türkische Pfannen, neue amerikanische Apfelküche, italienische Brünellen, Aprikosen Pfirsiche, eingem. Preiselbeeren.** [4103] empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Tischkarten, [4101] Menükarten, Tischführkarten. Gustav Lots Nachfolger.

2 braune Jagdhunde entlaufen; gegen Belohnung abzugeben 4068] Branerei Vorbitz b. Dürrenberg.

Kieler Geld-Loose
nur 1 Mark
Haupttreffer: 50.000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Portou-Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagemann, Gotha
Hauptagentur
[3985]

Millionstest.

Sonntag, den 29. Nov., feiert der hiesige **Millionshilfsverein sein Jahresfest.** 5 Uhr Festgottesdienst im Dom; die Predigt hält Herr Wiss., Direktor Genfischen aus Berlin. Nachfeier um 8 Uhr in der „Reichskrone“. Alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen. [4104]
Werther, P.

Verband der kirchlichen Vereine.

Mittwoch, d. 9. Dezember, Abends 8 Uhr in der „Reichskrone“ [4106]

Abonnement-Vortrag

des Herrn Pastor Julius Werner: „Graf Leo Tolstoi als Schriftsteller und Reformator“.
Zum Eintritt berechtigen die Abonnementkarten. Außer Abonnement Eintrittspreis 1 Mk. an der Kasse; für jede weitere Person derselben Familie 50 Pfg. mehr.

Gesang-Verein.

Freitag, 7 Uhr **Uebung** für Sopran und Alt: Lieder. [4095]

Reichskrone.

Wegen dringender dienstlicher Behinderung kann das für **Freitag Abend** angelegte [4088]

große Extra-Concert

der Capelle des Magdeburgischen Inf.-Reg. Nr. 36 erst nächsten **Dienstag, d. 1. Dezember** stattfinden.
O. Diekert, A. Walther.

Restaurant [4097]

Unteraltenburg 53
(früher Theile.)
Sonnabend Abend:
großes Wurst-Ausfeiern.
W. Weisshaar.

Restaurant [4096]

Unteraltenburg 53
(früher Theile.)
Freitag: **Schlachtfest**, früh Wellfleisch, Abends Brat- u. frische Wurst.
W. Weisshaar.

Schkopau.

Sonntag, d. 29. und Montag, den 30. November, ladet [4099]

zur **Kirmes** ergebenst ein A. Kirchof.

Gesucht Unterricht in Italienischer Sprache, Grammatik u. Conversation. Off. u. v. W. 4094 an die Kreisbl.-Expd. [428]

Ruh m. Kalb zu verkaufen. [428]
Großleubna Nr. 8/9.